

BESPRECHUNGEN

MISSIONSWISSENSCHAFT

Bürkle, Horst: *Missionstheologie* (Theologische Wissenschaft Bd. 18) Kohlhammer/Stuttgart u. a. 1979; 212 S., DM 28,—

In der Reihe „*Theologische Wissenschaft*“ legt HORST BÜRKLE, Ordinarius für Missions- und Religionswissenschaft an der Universität München, den Band „*Missionstheologie*“ vor. Dem Anliegen dieser auf Studium und Beruf hin konzipierten Reihe entsprechend bietet die Arbeit eine umfassende Einführung in die spezifische Aufgabenstellung der Missionstheologie und ist bemüht, diese als eigenständige Disziplin im Ganzen theologischer Wissenschaft auszuweisen. In der aktuellen ökumenischen Kontroverse um den Zusammenhang von Mission und politisch-sozialer Weltverantwortung der Christen hält BÜRKLE einen mittleren Weg für angemessen. In Abgrenzung von falschen Extremen fällt seine Darstellung darum streckenweise stark antithetisch aus, wobei insbesondere leidenschaftliche Kritik an der Theologie der sogenannten „Ökumeniker“ ins Auge fällt (12/3, 28, 82/3). BÜRKLE stellt aber auch in umgekehrter Richtung die Frage, „wie jene fundamentalistische Enge im Missionsverständnis vermieden werden“ könne, „die sich gegenwartsfremd einer konfessorischen Formelsprache bedient“ (24). Eine vermittelnde Formulierung für das Wesen der missionarischen Sendung bietet BÜRKLE an mit dem Stichwort „Grenzüberschreitung“. Dieser recht formale Gesichtspunkt wird in verschiedenen Dimensionen konkretisiert: Begegnung mit den Religionen, Öffnung für die andersartigen Probleme der Partnerkirchen, Dialog und Einbettung der christlichen Botschaft in den jeweiligen kulturellen Kontext, besonders auch die Bedeutung der Mission für die Ökumene als zwischenkirchliche „Grenzüberschreitung“. Diese Themen gegenwärtiger Missionstheologie weiß BÜRKLE vor dem Hintergrund seiner reichen religionswissenschaftlichen Forschung zu konkretisieren und ihre missionspraktische Relevanz exemplarisch zu belegen. Der rote Faden „Mission als Grenzüberschreitung“ ist nicht nur in seinem dynamischen Wortsinn ständiger, alle Darstellung zum Engagement führender Imperativ, er erlaubt zugleich einen thematisch umfassenden Aufbau der Arbeit, die sowohl exegetische und theologiegeschichtliche, als auch kultursoziologische und -anthropologische Aspekte einschließt.

Aus der Sicht katholischer Theologie verdient BÜRKLES Bemühen, im Denken der Reformatoren entscheidende Ansätze und Aspekte für eine Theologie der Mission ausfindig zu machen (vgl. insbes. 45/6), besondere Beachtung. Unter Wahrung der reformatorischen Intention der Unterscheidung der beiden Reiche (22/3) geht es ihm zugleich um „die Aufdeckung des inneren Zusammenhanges von gegenwärtiger Geschichte und kommendem Reich“ (29). Die politisch-soziale Rolle christlich-missionarischen Engagements erhält jedoch ausschließlich abgrenzenden, „die Absolutheitsansprüche der alten Gemeinschaftsbindungen“ relativierenden Charakter (vgl. 121/3). So können auch die gesellschaftsbezogenen Dienste nicht als konstitutiv für missionarisches Handeln erachtet werden. Hervorgehoben wird aber ihre „zeichenhafte Bedeutung für das missionarische Zeugnis“ (128). Entsprechend wird auch „der sakramentale Charakter der Kirche“ (150) nicht in der Weise geschichtlicher Konkretheit der Heilsgegenwart Gottes interpretiert, sondern als „Erfahrung und Verständnis des tiefen *symbolischen*

Sinnes, der in allen auch institutionellen Gestaltungen und Ausdrucksformen kirchlichen Lebens liegt“ (150f.). Dennoch erkennt auch der katholische Theologe in BÜRKLES Gedankengang den eigenen Ansatz wieder, insbesondere dort, wo er die inkarnations-theologischen Grundlagen zu entfalten sucht (vgl. bes. 131).

Schließlich ergibt sich für BÜRKLE aus dem Grundthema „Grenzüberschreitung“ auch der Stellenwert der Missionswissenschaft als theologische Disziplin. Sie erweitert den Horizont der Fragestellungen, durchbricht den eigenen kultur- und geistesgeschichtlichen Kontext und leistet somit einen „theologischen Dienst an der Universalität der Kirche“ (169). Damit ist sie zugleich diejenige Disziplin, die theologische Innovationen in Gang setzt. Eine Fortführung dieser neuen Grundlegung missionswissenschaftlicher Arbeit in wissenschaftstheoretisch exakter Weise wäre wünschenswert. Aus dem Materialobjekt „Theologie im kontextuellen Bezug“ und „theologische Innovation“ müßten inhaltliche und methodologische Konsequenzen gezogen werden, die der Missionstheologie einen neuen Stellenwert an den Universitäten vermittelt.

Bonn

Thomas Kramm

Glüer, Winfried: *Christliche Theologie in China — T. C. Chao 1918—1956* (Reihe: Missionswissenschaftliche Forschungen, Bd. 13). Gerd Mohn/Gütersloh 1979; 300 S.

Der vorliegende 13. Band der Reihe „*Missionswissenschaftliche Forschungen*“, der als Dissertation W. GLÜER an der Universität Bochum angenommen wurde, beschäftigt sich mit dem Problem der Einwurzelung der Kirche in China. GLÜER untersucht auf 191 Textseiten die Bemühungen von T. C. CHAO, eines der einflußreichsten chinesischen Theologen, um eine christliche Theologie für China.

Vom geschichtlichen Hintergrund kommt GLÜER über Fragestellung und Methode zum Hauptteil mit den verschiedenen Phasen der Theologie CHAOS.

Dieser wurde 1888 in der Provinz Chekiang geboren und studierte an verschiedenen christlichen Missionsschulen und Universitäten in China. Anschließend erlangte er in den USA den Grad eines B.D., um dann als Philosophieprofessor in China zu lehren. Er war Mitbegründer des Nationalen Christenrates in China und wurde 1948 zu einem der sechs Präsidenten des Weltrates der Kirchen gewählt. Nach der Gründung der Volksrepublik China brach er seine ökumenischen Kontakte ab. Er wurde unter Anklage gestellt, schloß sich dann jedoch der Drei-Selbst-Bewegung an, die er vor allem als Mittel zum Zweck betrachtete. Während der Kulturrevolution wurde er erneut angegriffen und führt seitdem ein zurückgezogenes Leben in Peking. 1976 soll er seine Abwendung vom christlichen Glauben ausgesprochen haben.

Die theologischen Schriften CHAOS bestehen aus einer Reihe von Monographien in chinesischer Sprache, vielen Einzelschriften zu besonderen theologischen Themen und etwa 100 Aufsätzen in chinesischen Zeitschriften, sowie 35 in englischer Sprache.

CHAO, der fast drei Jahrzehnte lang zu den führenden christlichen Intellektuellen gehörte, durchlief in seiner Theologie mehrere Phasen, die eng mit der politischen Lage Chinas verknüpft sind.

Zunächst glaubte CHAO an die Selbsterlösung des einzelnen und wollte Christentum und Konfuzianismus gerne verschmolzen sehen. Nach dem 2. Weltkrieg wandelte sich diese Vorstellung: erst Jesus bringt die ganze Fülle der Offenbarung. Danach begann die Auseinandersetzung CHAOS mit dem Kommunismus.